

Freiburger Nachrichten

Anzeiger für die westliche Schweiz

Erscheinen wöchentlich dreimal

Abonnementpreise:

Einzelheft	50	100
3 Monate	1.50	3.00
6 Monate	3.00	6.00
1 Jahr	6.00	12.00

Verkaufspreis:

Einzelheft	50
3 Monate	1.50
6 Monate	3.00
1 Jahr	6.00

Verkaufsstelle: **St. Paulusdruckerei, Buchdruckerei, Freiburg.**

Verkaufspreis:

Einzelheft	50
3 Monate	1.50
6 Monate	3.00
1 Jahr	6.00

Verkaufsstelle: **Saunders & Söhne, Freiburg.**

by & Cie.

4 %

ein bis fünf
in oder Inhaber

1913

abesteigerung

22. Januar nächst, von
auf dem Witz, bei Heber-

gute Mühle, 8 Kinder,
Feldschnecke.

Wagen mit Güter, 1 Milt,
Kühe, 2 Äggen, 1 Gebühne,
2 Malweizeng, 2 aufgestückte
168


Joh. Ochoj.

Manzer

Wäsche, 1 St. Freiburg,
Februar entgegen.

abesteigerung

in Gersdorf, bei Fils-
sch, von morgens 9 Uhr an



1. Bodenweiden; 1 Stall-
wagen; 1 Jauchelkar;
1 Schwalbe; 1 Karoffel-
1 Rottweil; 1 Gebühne;
10 Pferde; 10 Schweine;
1 große Anzahl Kleinvieh;
1 Kühe; 1 St. Freiburg;
177

Freiburg ein
Johann Weißhart.

fen

50 Inzeren. Wirtschaft
144
Freiburg

kauf

ilhausen

Freiburg

2 Februar vermietet
Artikel ausverkauft:

inderkleider

heitskleider

kavit

15 Fr. an

5 Fr. an

möglichen Farben

zu 25 Fr. verkauft

spottbillig

gen Preisen

7 Fr. 50 an

tes, Pelze,

& Blousen

fen ausverkauft

ige Gelegen-

etmige Tage dauert.

fehlung

mit, das ist mit dem 20. 18.

in Murton

112

premp und gut zu bedienen.

143

Wirt und Wirtin.

Ueber die Bodenverschuldung

Der Stand der landwirtschaftlichen Bodenverschuldung ist von jeher für den Landwirt und die Behörden ein rechtliches Sorgenkind gewesen, dem sie immer große Aufmerksamkeit schenken mußten. In jedem Jahre werden deshalb periodische Zusammenstellungen von Tatsachen veranlaßt, welche über den Grad, die Ursachen und die Folgen der Bodenverschuldung in Erfahrung gebracht werden können.

In der Schweiz besitzen wir gegenwärtig noch kein so ausgebildetes statistisches Verfahren zur Ermittlung der Bodenbelastung, wie ein solches z. B. in Deutschland in Übung ist. Durch die Motion Curti vom Jahre 1891, in der ein überaus reichhaltiges Bild über die landwirtschaftlichen Kreditverhältnisse in der Schweiz gezeichnet wurde, ist eigentlich der statistische Apparat so recht in Bewegung gesetzt worden. An der Konferenz kantonaler Delegierter betreffend Erhebungen über die Bodenverschuldung vom Jahre 1892 hatte es sich ja herausgestellt, daß die Kontrolle über diese doch so wichtigen wirtschaftlichen Verhältnisse in sehr vielen Kantonen eine ganz mangelhafte war. Freiburg machte damals eine rühmliche Ausnahme, in dem an jener Tagung die Freiburger Delegierten Bise und Wösty an Hand der schon bestehenden Kataster-, Steuer- und Hypothekenbücher, sowie infolge einer Verwaltungsverordnung ziemlich genaue Angaben über den Stand der Bodenbelastung und die Belastung der Bodenkreditverhältnisse machen konnten. Dieser Umstand bewies zur Genüge, daß das freiburgische Registerwesen auch für wirtschaftliche Zwecke und Erhebungen wertvoll waren. Mit der Bodenverschuldung steht in engem Zusammenhang die gesetzliche Grundpfand-

ordnung. Denn je nachdem ein Hypothekargeld bei Errichtung von Grundpfandrechten erleichtert oder erschwert, wird die Höhe der Verschuldung variiert. So kann zum Beispiel ein Gesetz bestimmen, daß nur eine bestimmte Quote des Schätzwertes resp. Katasterwertes hypothekarfähig belehnt werden darf. Bekanntlich kennt das neue Recht eine solche Belastungsgrenze, indem Gütern und Schuldbriefe nur bis zwei Dritteln des Ertragswertes einer Liegenschaft errichtet werden dürfen. Das alte freiburgische Grundpfandrechts hatte zwar in diesem Sinne zur Verhütung der Überverschuldung keine Normen aufgestellt, aber die Kreditgewährer, wie die Hypothekarkasse und andere Institute stellten hierfür in ihren Reglementen Bestimmungen auf, wonach eine Belastung über einen Bruchteil des Bodenwertes unterlag.

Welche Mittel ermittelten uns nun, in Freiburg eine annähernd genaue Uebersicht der Hypothekarverschuldung zu erlangen? Es sind dies die Angaben in den Hypothekenbüchern, in dem Kataster, und in den Jahresberichten der Kreditanstalten. Laut einer Verordnung des Staatsrates sind die Hypothekarbeamten verpflichtet, über jede neue Eintragung oder Löschung eines Grundpfandrechts bei der Finanzdirektion Mitteilung zu machen, so daß der Hypothekarkasse Katasterwert im ganzen Kanton festgesetzt werden kann. Ein anderes wertvolles Ermittlungsmittel für den Grad der Bodenverschuldung besitzen wir darin, daß in der Tabelle der Eintragungen ein Unterschied gemacht wird zwischen zinstragenden und zinsfreien Hypothekarobligationen. Auch kennen unsere freiburgischen Steuerbücher eine doppelte Eintragung der Bodenwerte und Gebäudewerte. Auf Grund dieser durch den Staat getroffenen Verwaltungsmaßregeln ist es dann in Freiburg möglich, ein einigermaßen wahrheitsgetreues Bild von der Bodenverschuldung in unserer Gegend zu schaffen. So enthalten unsere Finanzberichte alljährlich mehrere Tabellen, die den Gang und Stand der Verschuldung zu beleuchten vermögen.

Allerdings entsprechen diese statistischen Angaben nicht den Erfordernissen einer genauen Verschuldungsstatistik. Eine Verbesserung der Hypothekenschuldenstatistik müßte noch in folgenden Beziehungen eintreten: möglichst genaue Angabe des Schätzwertes, wie dies aus unserer Unternehmung in zinstragender und zinsfreier Grundpfänder nur halb erkannt werden kann; ferner Entzifferung der Schuldbriefe nach den Grundbesitzern der Besitzer, denn Durchschnittsziffern sagen uns nicht, ob der Kleinbauer mit seinem Gut bis über die Ohren hinaus verschuldet ist, oder ob ein oberer Großgrundbesitzer etwa ihre sämtlichen Güter in Hypothek setzen mußten. Für die

Verhältnisse in Freiburg jedoch, wo die Verschuldung der Güter keine so enorme ist, wie etwa in Deutschland oder Oesterreich, darf auch aus Durchschnittsziffern ein Schluß auf die Lage der Güter gezogen werden. In einer richtigen Statistik gehört dann ferner die Ermittlung des Wertes der verpfändeten Liegenschaften, was bei uns in Freiburg wiederum annähernd zutrifft, da es bei uns Übung ist, die amtliche Schätzung der Güter für Steuerzwecke auch für Hypothekarverleihungen gelten zu lassen. Demnach liegt es im Interesse der Landwirte, ihr Gut nicht zu hoch taxieren zu lassen wegen der danach berechneten Steuerquote; aber ein kreditbedürftiger Landwirt wird sein Gut auch nicht zu gering taxieren lassen, weil er sonst riskiert, daß ihm der Bodenrest geschmälert wird.

Betreffend die Bodenverschuldung durch Staatsorgane ist in Freiburg im Jahre 1884 eine vollständige Kadastration vollendet worden, die aber nachträglich mehrere Male Veränderungen erfahren hat. Es ist nun selbstverständlich, daß vielerorts, wenigstens in den letzten zwanzig Jahren der Kadasterwert dem wirklichen Ertragswert des Bodens nicht entspricht, daß vielmehr angenommene werden muß, der Kadasterwert erreiche nicht den Ertragswert, welcher letzterer ja in den meisten Fällen wiederum kleiner ist als der Verkehrswert, das heißt jener Wert, der im Güterverkehr bei Erwerb durch Ankauf oder Erbschaftstellung gebräuchlich ist. Der Verkehrswert wird eben durch subjektive, willkürliche Momente und Erwägungen gebildet. In den nachfolgenden Angaben über die Zahl der zinstragenden Hypothekarobligationen kommt die Höhe des Verkehrswertes auch zum Ausdruck, indem ja gewöhnlich bei Güterankäufen der Erwerber ein Geldanleihen in der Höhe des Verkaufspreises macht und eine Grundpfandliche Sicherung in Form eines Kaufschuldbriefes gewährt. Wir dürfen also nicht vergessen, daß in dem durch den Rechnungsbuchhalter kundgegebenen Verhältnis der Hypothekarverschuldung zum hypothekarfreien Bodenwert eigentlich ein großes Mißverhältnis besteht, da dort Verkehrswerte mit Werten verglichen werden, die noch geringer sind als der Ertragswert. Diese Erscheinung sagt uns also, daß die Verschuldungsverhältnisse des Grund und Bodens in Wirklichkeit rosigler sind als die durch die Berichte gezeichneten. Die bürgerliche Bodenverschuldung ist also größer als die wirkliche. Dies will aber nicht bedeuten, daß der Bauer deswegen besser stehe, denn neben der Bodenverschuldung kann er noch andere haben, die auf Personalcredit beruhen, in Beschaffungs-, z. B. über gegen Viehverschuldung. Und wohl die letzteren Schuldenformen werden den Landwirt eher dem Ruin entgegenführen als die Bodenverschuldung, die er allmählich amortisiert, langfristig sind und weniger Versorgungscharakter besitzen.

Nach dieser notwendigen Untersuchung der Mittel und Wege, die uns Zusammenstellungen über die Hypothekarverschuldung ermöglichen, gehen wir über zu einem konkreteren Teil und werden einige Angaben bringen über den Gang und Stand der Bodenverschuldung im Kanton Freiburg und besonders in den zwei deutschen Bezirken.

Diese Ziffern können zwar nicht Anspruch auf absolute Genauigkeit erheben, jedoch werden sie wesentlichen Anhaltspunkte zur Beurteilung der sozialen Verhältnisse der landwirtschaftlichen Bevölkerung darbieten.

Aus den vergangenen Zeiten wissen wir, daß im Jahre 1863 die bürgerliche Hypothekarverschuldung die Summe von Fr. 141,448,531 erreichte, 1879 Fr. 193,802,040, wobei aber zu bemerken ist, daß viele getilgte Schulden noch weiter figurieren in den Registern, weil die Vorkaufung der geliehenen Mittel damals noch nicht strikte verlangt war, und deshalb die wirkliche Schuld in jenem Jahre nach einer Bereinigung auf bloß Fr. 135,552,176 lautete. Im Jahre 1882 ist die Hypothekarverschuldung auf Fr. 123,566,024 reduziert worden wegen dem Staatsanleihen von Fr. 14,000,000 für die Eisenbahnen. Offenbar haben viele Gläubiger damals ihre Forderungen gekündigt, um ihr Geld den Eisenbahnobligationen zuzuwenden. In einer folgenden Nummer werden wir auf die Verschuldungsverhältnisse des Kantons und speziell der deutschen Bezirke eingehender zu sprechen kommen. Wir begnügen uns heute den Lesern noch anzugeben, daß die bürgerliche Verschuldung Ende 1912 im Kanton Freiburg die Summe von Fr. 282,770,233 erreichte, wobei etwa 4 Millionen Amortisationsquoten abgezogen sind. Die Höhe des Katasterwertes beläuft sich zu derselben Zeit auf die Summe von Franken 516,909,429, so daß ein Grundbuchwert von annähernd 233 Millionen als unbelastet übrig bleibt. Im Gesamtbezirk ist die Hypothekarverschuldung Ende 1912 auf Fr. 405,304,461 gestiegen, im Gesamtbezirk auf Fr. 24,808,725.

Während dem Jahre 1912 sind im Gesamtbezirk Grundpfandrechtsauftragungen im Werte von Fr. 4,248,412 gemacht worden, Löschungen bis zu Fr. 2,117,183. Die Bedeutung dieser Ziffern werden wir in einer nächsten Nummer beleuchten.

Der „Bund“ in Exerziten!

Der „Bund“ gefallt sich, unter dem Stichwort: „Geistliche Exerziten für Schweizerkatecheten“ etwas Fundamental-Katholisches zu beweißen, das wie das Geschreibsel verrät, seiner geistigen Kapazität fremdes Land bekennt. Wie könnte sonst der Artikel in bloßem Lächeln von den hl. Exerziten schreiben als vom „gebärdlichen und vornehmsten Zuchtmittel mit rituellem Duft für die römisch-katholischen Erden“... Die Exerziten sind keine „systematischen Frömmigkeitsübungen“, im Sinne des „Bund“; nein, es sind Geistesübungen im wahrsten und höchsten Wortsinne, geist- und geistungsverjüngende Sonnenstunden. Stunden der fetten Einkehr ins eigene Herz. Stunden der Läuterung und Sammlung. Stunden der feinsten Zurechtweisung! „Du, „Bund“, das ist das geschickteste Wort, das Dir seit langem in Deine Feder floß, das Wort: „die römische Taktik“ proklamiere die Notwendigkeit der Exerziten, „um die ultramontane Jungmannschaft konfessionell genügend auszubilden.“ Ganz recht. Und wer sollte dies nicht verwehren, dies Recht auf ur-eigenstem Boden, dies Recht der Selbsterhaltung, dies Recht der Seelenführung und Seelenstärkung?

Wenn der deutsche Staat, — in der einzig richtigen Kenntnis, daß ein Volk nur auf der Grundmauer der Religion und Gerechtigkeit, nur in engstem Kontakt mit dem „Gott, der Eten wachsen ließ“, ein freihelmsvolles, geundtes, matrisches Leben atmen könne, — wenn er die Rekruten-Exerziten obligatorisch erklärt und dies mit aller Energie durchzuführen bestrebt ist, — dann wollen wir Schweizer, die wir uns oft zu sehr im preussischen Dutt gefallen, um so mehr auch in dieser Hinsicht Deutschlands Beispiel folgen.

Wir wenigstens, wir Katholiken, wollen dies tun und dies Wollen lassen wir uns nicht nehmen, am wenigsten vom „Bund.“

Kriminalstatistik und religionslose Schulen

Aus offiziellen Angaben der französischen Regierung stellen wir eine Tabelle zusammen, die den Stand der Kriminalität in Frankreich und ihr rapides Wachstum während der Jahrzehnte zeigt, in denen durch Gesetz aus den französischen Schulen die Religion ausgeschlossen war. Ein Studium der Tabellen zeigt, daß in den Jahren 1831 bis 1856 die Religion in den Schulen ausgeschlossen war. In jener Zeit war die Zahl der Verbrechen und Vergehen:

1831—1835	113,000
1836—1840	144,000
1841—1845	169,000
1846—1850	226,000
1851—1856	290,000

Im Jahre 1856 erlaubte das Gesetz Falloux die Erteilung des religiösen Unterrichtes in den Volksschulen unter der Leitung der geistlichen Autoritäten. Schon nach kurzer Zeit zeigte sich ein bemerkenswerter Rückgang in der Kriminalstatistik. Von 1856 bis 1860 werden als durchschnittlich 266,000 Fälle angegeben. Im Jahre 1861 beschrankte der liberalisierte Geist der taiferlichen Beamten neuerdings die Rechte der Kirche in der Erteilung des Religionsunterrichtes in den öffentlichen Schulen — die Zahl der Verbrechen wuchs sofort wieder, wie sich aus folgenden Ziffern ergibt:

1861—1865	272,000
1866—1870	283,000

Nach der Verjagung des Kaiserreiches trat das Gesetz Falloux wieder in Funktion, die Kirche konnte ihre erzieherische Mission wieder aufnehmen. In der Zeitperiode 1871—1875 ist ein Rückgang in den Verbrechen wahrzunehmen und die Ziffer beläuft sich etwa auf 250,000. Vom Jahre 1876 ab begann der wilde Kampf gegen jeden Einfluß der Kirche und Religion auf dem Gebiete der Schule. Die Ziffern der Kriminalität reden eine deutliche Sprache:

1876—1880	372,000
1881—1885	422,000
1886—1890	461,000
1891—1895	521,000
1896—1900	514,000
1901—1905	556,000

Die Volkszahl hat sich in Frankreich, wie erläutend bemerkt werden muß, seitdem nicht

verändert, oder ist nur ganz unbedeutend gesunken, so daß andere Faktoren für diese ganz gewaltige Zunahme der Zahl der Verbrechen gesucht werden müssen.

Die Schulen sind vollständig konfessionslos, nicht einmal der Name Gottes darf im Unterricht erwähnt werden. Die von den Katholiken eingerichteten „freien“ Schulen werden auf alle Weise unterdrückt und schikaniert. Gerade jetzt beschäftigt sich die Kammer wieder mit schärfen Maßregeln gegen die „freien“ Schulen. Die französischen Bischöfe haben die Gläubigen gewarnt, ihre Kinder religionsfeindlichen Schulen anzuvertrauen. Gegen diese Warnung wendet sich ein neuer Gesetzesvorschlag, wonach derjenige bestraft werden soll, der die Eltern eines Kindes bestimmt, ihr Kind einer anderen Schule zuzuführen, als der, die sie selbst gewählt haben.

In derselben Nummer, in der der „Matin“ diese Kammerverhandlungen mitteilt, veröffentlicht er eine Statistik, die die erschreckenden Folgen der religionslosen Schule zeigt. Das Blatt schreibt wörtlich: „Wenn man die Kriminalstatistik der letzten Monate betrachtet, so ist man bestürzt über die Zunahme von Diebstählen, Brandstiftungen, ja Mordtaten wurden von wirtlichen Kindern begangen, die man eher geacht halten sollte, mit Spielzeugen als mit Revolvern und Messer zu spielen.“

In der Tat, die Statistik, die der „Matin“ diesen Betrachtungen folgen läßt, ist wahrhaft erschreckend: sie führt unter anderem auf: 16 Morde und Nordverbrechen, 14 schwere Diebstähle, 2 Ueberfälle, 1 Brandstiftung, 2 von Kindern verursachte Jugenentgleisungen, 1 Totschlagsverbrechen. In allen diesen Fällen sind die Täter 12- bis 16jährige Kinder und oft handelt es sich um bandenmäßiges Vorgehen. Das sind die ersten Straftäter der Latenzschule. Der „Matin“ freilich sieht das Alibi in der schleimigen Einführung von Jugenberichterstattungen, als ob dadurch die Verbrechen einer enttätigten Jugend verhütet würden. („Soz. Kor.“)

Die Finanzkrisis im Tessin

Was vorauszuahen war, ist eingetreten. Der Zusammenbruch des „Credito“ hat nun auch die „Banca cantonale“ mit in den Strudel des Krachens gerissen; andere Bankinstitute, wie die „Banca popolare di Lugano“ fühlen sich auch sehr schwach auf ihren Beinen.

Allerdings ist diese Krisis nicht dem verhängnisvollen Schicksal des „Credito“ allein zuzuschreiben, sondern vielmehr als die notwendige Folge der schon lange bestehenden Unsicherheit und „Eingetümpeltheit“ jener kleinen Geldinstitute anzusehen.

Die „Banca cantonale“ ist keine Bank im Sinne unserer Kantonalbanken, da ja bei den Kantonalbanken eine Schließung, ein Konkurs wegen der Staatsgarantie ausgeschlossen ist. Das oben genannte Institut ist eine reine Privatbank, ein Banklein dritter Ranges, das nur für zwei Millionen Aktien besetzt. Die Reserven betragen nur Fr. 210,000. Die vertheilten Dividenden in den letzten Jahren erreichten 4—5 %.

Es wird behauptet, der Präsident des Verwaltungsrates, S. Nationalrat Stoffel habe noch kürzlich einen großen Teil seines Privatvermögens hingegeben, um die Katastrophe womöglich noch abzuwenden.

Die Beunruhigung der Gemüter ist groß. Die Einleger erwidern zahlreich vor den Schaltern, um ihre Gelder zurückzugeben. Das Vertrauen des Volkes ist erschüttert. Natürlich wird sich diese Krisis in der ganzen Schweiz fühlbar machen, durch Rückzüge von Einlagen. Es ist aber im Interesse des Kredites zu hoffen, daß die Einleger denn doch nicht vom Schweden zu sehr erschreckt werden. Eine eigenständige Hilfsaktion hat nun eingeleitet. Zur Beschaffung der Geldmittel und zur Regelung der Geldverhältnisse kann vor allem die Nationalbank wertvolle Dienste leisten. Der Tessiner Staatsrat hat einen Aufruf erlassen, in dem er zur Ruhe mahnt und versichert, die Behörden werden Maßnahmen ergreifen zur Einschränkung der Verluste. Wie hoch die Verluste bei der Kantonalbank gehen, kann noch nicht gesagt werden. Jedoch rechnet man mit einem Defizit von 1 Millionen, worin die zwei Millionen Aktienkapital inbegriffen sind.

Wenn „Credito Ticinese“ sollen sich rund 15,000 Gläubiger gemeldet haben. Es ist festgestellt worden, daß beim „Credito“ ungefähr 1 1/2 Millionen Kirchengüter deponiert waren. In der Konferenz für die Hilfsaktion, welche unter der Leitung von Bundesrat Motta in Bern stattfand, haben die Vertreter großer schweizerischer Banken im Einverständnis mit den Delegierten des Bundesrates beschlossen, ein Syndikat mit einem Kapital von

zehn Millionen zu gründen. Dieses Syndikat wird demnächst in eine neue Bank umgewandelt werden, welche den Namen „Banque du Tessin“ tragen und deren vornehmlichste Zweck sehr wird, an der Wiederherstellung des Kredits im Kanton Tessin zu arbeiten und die Liquidation der in Zahlungsschwierigkeiten geratenen Banken zu erleichtern. Der Kanton Tessin soll berechtigt sein, die neue Bank innerlich einer noch zu bestimmenden Frist zu übernehmen.

Herr Regierungspräsident Borella hat die Beteiligung der Tessiner Regierung, sowie der Tessiner Banken am Syndikat durch feste Übernahme eines Anteils von zwei Millionen zugesagt. Das übrige Kapital wird vom schweizerischen Bankentwurf und vom Verband der schweizerischen Kantonalbanken beschafft.

An der Versammlung haben sich beteiligt: die Schweizerische Nationalbank, die Kantonalbank von Bern, der Bankverein, die Schweizerische Kreditanstalt, die Union financière de Genève, die Banca della Svizzera italiana, die Banca Svizzera Americana, die Banca popolare ticinese und die Banca popolare di Lugano.

Gestern hat der Bundesrat ein Telegramm folgenden Inhalts an die Regierung des Kantons Tessin gerichtet:

„Der Bundesrat ist um die Lage, die der Zusammenbruch des Credits Ticinese und der tessinischen Kantonalbank über Ihren Kanton heraufbeschworen, sehr besorgt. In dem Bestreben, Mittel und Wege zur Überwindung des Unglücks zu finden, hat er sich heute mit den Vertretern der schweizerischen Banken beraten. Seine Bemühungen haben die beste Aussicht auf Erfolg. Wir bitten Sie, die Bevölkerung einzuladen, die nötige Ruhe zu bewahren und Mut und Mannhaftigkeit zu beweisen.“

Opfer der Katastrophe.

Herr Kreuzlinger, Besitzer einer Wirtschaft in Bellinzona, hat sich erschossen. Laut „Popolo“ ist er ein Opfer der Bankkatastrophe.

Der Inhaber der bürgerlichen Wirtschaft, der Württemberger Grestinger hat sich ebenfalls das Leben genommen. Laut „Popolo e Libertà“ wäre er ein Opfer der Bankkrise geworden.

Bei diesen Leuten macht eben der Geldbeutel die Banne des Lebens aus. Christliche Hoffnung oder Ergebung in das Schicksal läßt sich eben mit dem Materialismus nicht paaren.

Der Generalprokurator von Lugano, Musco, hat seine Demission eingereicht wegen seiner verwandtschaftlichen Beziehungen zu Verwaltungsräten und dem Bankdirektor Bassilieri.

Geldbestand der Kantonalbank. A. G.

Gemäß der Bilanz vom 31. Dezember 1912 schuldete die Kantonalbank Fr. 7,778,302.45 auf laufenden Rechnungen, Fr. 2,300,000 auf Eigenwechsel und Fr. 20,079,275.78 auf Sparhefte und Kassenscheine. Zur Deckung dieser Verpflichtungen besaß die Bank ein einbezahltes Kapital von nur zwei Millionen, Fr. 1,830,333.55 in kurzfristigen Wechseln, Fr. 2,659,045.94 an diskontierten Wechseln auf die Schweiz und zum Inland, einen Kassa- und Valorenbestand von Fr. 126,656.92, einen Verfallschriftenbestand von Fr. 3,293,378.50, wovon Fr. 2,795,468.50 gute schweizerische Obligationen und der Rest in Aktien gut gehender schweizerischer Unternehmungen, endlich Fr. 1,876,675.02 in Hypothekendarlehen und Fr. 21,812,023.73 in laufender Rechnung; bei diesem Posten wurden die Geschäfte in Italien gebucht.

Die Kantonalbank scheint also zu sehr ihre Mittel immobilisiert zu haben — sie hatte zu wenig flüssige Gelder. Auffallend ist der beschriebene Anteil der schweizerischen Geschäfte. Um sich ein genaues Bild des Verfalls für die Gläubiger machen zu können, sollte man wissen, was für Garantien für diesen Betrag von Fr. 21,812,023.73 in laufender Rechnung vorhanden sind. Ebenfalls auffallend ist der kleine Betrag der Reserve — nur Fr. 20,000.

Feuilleton

Die wilde Rose von Kapland

Roman von Carl Griesner.

(Wiederholtes Verbot.)

Rose versteht nicht die vielgesagten Worte, die Gräfin Diana und Madame St. Denis austauschen, wenn ein besonders geschmackvolles Kostüm die herrliche Figur der jungen Erbin aus vorteilhaftester Hervorhebung, ... versteht nicht die ungeschickteste Bewunderung, mit der Jeanette heute früh das goldbraune Haar ihrer Herrin büffelte und kämte und flocht und dabei wiederholt murmelte: Mon Dieu! superbe! Und alles echt! Sogar die Farbe! ... versteht nicht, weshalb Gräfin Diana am zweiten Tage nach ihrer Ankunft sie lange prüfend angesehen, sie dann unarmt und enthusiastisch ausgerufen hatte: „Dolores! Du hast eine große Zukunft vor dir! Dolores! Du bist eine große Zukunft liegend!“

Über öfter denn je muß sie an Lord Gerald Morrison denken und an seine ihr ebenfalls unverfälschten Bemerkungen. „Das ist sicher Londoner Art und Weise!“ denkt sie und grübelt nicht weiter darüber nach. Mehrere Tage bereits sind vergangen und noch niemanden von Gräfin Dianas vielen Bekannten hat Rose zu Gesicht bekommen. Wenn unten vor dem irdisch gelackten Lor eine Equipage oder ein Automobils vorfährt und gleich darauf der Diener irgend einen hoch klingenden Namen meldet — so wird „Miß Dolores“ sofort nach ihrem Zimmer ge-

Schweiz

Bundesbahnleihen.

Der schweizerische Bundesrat gelangt an die Bundesversammlung mit dem Ersuchen um Bewilligung zur Aufnahme eines 4%igen Bundesbahnleihens von 60 Millionen.

Im Jahre 1908 war die Bundesbahnverwaltung gezwungen, verschiedener in Angriff genommener Arbeiten und der Anschaffung von Rollmaterial wegen ein temporäres Anleihen von 34 Millionen Franken aufzunehmen gegen Ausgabe von 4%igen Kassenscheinen mit einer Laufdauer von drei Jahren, die nun wieder auf 15. März a. c. fällig sind.

Diese Kassenscheine sollen nun in ein festes Anleihen umgewandelt werden, gemäß Antrag vom Bundesrat. Seine diesbezügliche Begründung fußt auf der Tatsache, daß solche Titel mit kurzer Frist je näher der Verfallstermin heranrückt, gewissermaßen als Diskontopreise betrachtet werden und daß das aus der Einlösung eingehende Geld leicht andere Verwendung finden kann. Der Bundesrat macht auch die heute prekäre internationale Situation auf dem Geldmarkt geltend. — Außerdem haben die Bundesbahnen im laufenden Geschäftsjahre viele außerordentliche Ausgaben zu tragen, die ein Bundesanleihen unbedingt verlangen. Immer das leidige Geld!

Aus dem Argauer Großen Rat.

Der Große Rat bewilligte Nachkredite für 1913 im Betrage von Fr. 64,400. Darauf trat er in die Beratung des Budgets ein, wobei er das Kleinvermögen der Kantonalbank von Fr. 170,000 auf 210,000 und die Einnahme aus der Automobilsteuer von Fr. 35,000 auf 40,000 erhöhte. Auf Antrag von Nationalrat Quinler wurde beschlossen, die Behauptung der Konzeptionsverlängerung für das Ruppertsweiler Wert zu handlen des Motor zu verschieben, bis über den Rückkauf von Wegmann-Lönsch, für den die Verträge nach Aussage des Baudirektors nun fertig vorliegen, Klarheit herrscht. Die jährliche Konzeptionssumme von Fr. 10,000 wurde daher vorläufig aus dem Budget entfernt. Die Gerichtsberichte wurden genehmigt und die Regierung beauftragt, beförderlich die Frage der Schaffung einer dritten Staatsanwaltschaft oder ein anderes Mittel zur provisorischen Entlastung des mit Untersuchungen beladenen Bezirksgerichtes Baden zu prüfen.

Internationaler Sängerkongress Basel, 1914.

(Mitg.) Wenn die Anzeichen nicht trügen, so wird sich das im Monat Juni dieses Jahres stattfindende Gesangfest einer voranschreitlich starken Beteiligung erfreuen. Der Zeitpunkt der Veranstaltung, die am 14. und 15. Juni abgehalten wird, ist absichtlich so gewählt worden, damit nach Beginn der eigentlichen Konzertferien und vor Beginn der Ferien möglichst vielen Vereinen — die Einladung ist an mehr als 500 schweizerische und deutsche Sängervereinigungen ergangen — die Teilnahme ermöglicht wird. Außerdem ist ja dann zu dieser Zeit die schweizerische Landesausstellung eröffnet, die im Anschluß an das Fest zu besuchen sich für alle auswärtigen Vereine die beste Gelegenheit bieten dürfte.

Der Männerchor „Konfordia“, der die große Aufgabe, das Fest durchzuführen, übernommen hat, bietet Gewähr für das gute Gelingen, und die Bevölkerung Basels, auf deren taftätige Mitwirkung man angewiesen ist, wird natürlich nicht zurückbleiben, wo es gilt, wieder einmal, seit fast zwanzig Jahren zum ersten Male für einen solchen Anlaß den herzlichsten und Sangesgassen die Gastfreundschaft der Stadt zu beweisen.

Bemerkungen über die Lage des Arbeitsmarktes. Im Dezember verminderten sich die Arbeitsangebote um 947 (529 für Männer und 418 für Frauen), die Arbeitsvermittlungen um 657 und die eingeschriebenen Arbeitsuchenden um 1298 (693 Männer und 605 Frauen), wogegen sich

die nichteingeschriebenen Arbeitsuchenden (Auswärtswohnenden und Durchreisenden) um 539 vermehrten. Die Abnahme der Arbeitsangebote verteilte sich mit 454 auf den lokalen und mit 493 auf den auswärtigen Bereich; die Arbeitsvermittlungen sind im lokalen Bereich um 382 und im auswärtigen um 275 zurückgegangen. Im Total können auf 100 offene Stellen für Männerarbeit 183 und für Frauenarbeit 87,3 Arbeitsuchende gegenüber 175,4 und 100,4 im November. Die Zahl der eingeschriebenen Arbeitsuchenden ist um 649 und diejenige der nichteingeschriebenen (Auswärtswohnenden und Durchreisenden) um 254 größer als im Dezember 1912. — Die Arbeitslosigkeit in Gewerbe und Industrie, insbesondere im Baugewerbe, der Holz- und Metallindustrie, bauert unvermindert fort und ist allgemein eine größere als im Winter 1912/13; auch die Zahl der Arbeitslosen wäre zweifellos eine bedeutend größere, wenn nicht infolge der schon das ganze Jahr hindurch andauernden Depression im Baugewerbe und den damit verbundenen Verlusten eine stetige starke Abreise lebiger und verheirateter Arbeiter stattgefunden hätte.

Aus den Berichten der Arbeitsämter.

Zürich: Die Verdienstgelegenheit für gelernte und ungelernete Arbeiter war sehr gering; im Baugewerbe ist ein eigentlicher Stillstand eingetreten und in der Metall- und Holzindustrie wird vielfach mit eingeschränkter Betriebszeit gearbeitet. Bern: Stets Abnahme der Arbeitsgelegenheiten (namentlich im Baugewerbe) und Zunahme der Arbeitsuchenden. Biel: Unverändert niedere Konjunkturen im Baugewerbe und den damit zusammenhängenden Berufen; außerordentlich großer Andrang der Durchreisenden. Freiburg: Die Zahl der stellungsuchenden landwirtschaftlichen Arbeitskräfte war im Dezember die höchste (über 200), wovon nicht ganz die Hälfte vermittelt werden konnte. In den übrigen Berufen war die Verdienstgelegenheit eine sehr geringe und von den ungelerten Arbeitern konnten außer bei den Notstandsarbeiten keine beschäftigt werden. Basel: Die Situation des Arbeitsmarktes ist eine sehr schlechte. Die Patienten haben sich zwar bedeutend vermindert, wogegen die Zahl der anfalligen Arbeitslosen stark gestiegen ist. Besonders in der Holz- und Metallbranche ist die Geschäftslage eine fatale. Die übrigen Arbeitsämter melden übereinstimmend eine unverändert ungünstige Situation des Arbeitsmarktes.

Ausland

Die Früchte von Zabern.

Die fortschrittliche Volkspartei hat im Reichstage in Form eines Initiativantrages folgendes Gesetz betreffend die Befugnis der bewaffneten Macht zur Ausübung der staatlichen Zwangsgewalt eingebracht: § 1. Die bewaffnete Macht kann zur Unterdrückung innerer Unruhen nur auf Ersuchen der zuständigen Zivilbehörden verwendet werden. Die Fälle, in denen ein solches Ersuchen zweckmäßig ist, und die Formen, in denen es zu erfolgen hat, bestimmt der Bundesrat. § 2. Unberührt bleibt das Recht der bewaffneten Macht, die Ausübung einer die öffentliche Sicherheit gegen Angriffe und Störungen zu sichern. § 3. In den Fällen der Paragraphen 1 und 2 ist der Gebrauch der Waffen, abgesehen vom Fall der Notwehr nur gestattet, 1. zur Abwehr eines Angriffes oder zur Überwindung eines durch Tätlichkeit oder gefährliche Drohung eingeleiteten Widerstandes, 2. zur Erzwingung der Ablegung der Waffen oder anderer zum Angriff oder Widerstand geeigneter oder sonstiger gefährlicher Werkzeuge, 3. zum Schutze der einer Bewachung anvertrauten Person oder Sachen, 4. zur Verhütung der Flucht von Personen, welche ihr als Gefangene zur Bewachung anvertraut oder von ihr ergriffen oder festgenommen sind. § 4. Die Bestimmungen über den Belagerungszustand werden durch dieses Gesetz nicht berührt.

Mexiko vor dem internationalen Schiedsgericht.

Das internationale Friedensbureau beschloß, am 21. Januar einen Schritt beim Präsidenten Huerta und dem General Carranza zu unternehmen. Alle Friedensgesellschaften sollen am gleichen Tage Telegramme an die beiden Kriegsführenden senden mit der Einladung, ihren Streitfall einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Das internationale Bureau veröffentlicht einen Appell an die Generale Huerta und Carranza mit dem Ersuchen, die Feindseligkeiten in Mexiko einzustellen und einen Waffenstillstand abzuschließen, damit Vertrauensmänner gewählt werden können zur Beratung der Schwebenden Fragen.

Des Reichskanzlers Sohn ein Wechselschüler.

„Excellor“ meldet aus Berlin, dem Reichskanzler seien an dem Tage, da er die Interpellation über Zabern beantwortete, für 80,000 Mark Wechsel mit seinem Namenszuge vorgelegt worden, den sein eigener Sohn gefälscht habe.

Gegen die Truffs.

Im amerikanischen Kongress verlas der Präsident Wilson eine Volkstafel, worin eine Gesetzgebung gegen die Truffs verlangt wurde.

Poiarcos auf der deutschen Botschaft.

Der deutsche Volkshüter Schuen und seine Gemahlin gaben gestern Abend ein großes Diner zu Ehren des Präsidenten der Republik, Poincaré, und seiner Gemahlin. Daran schloß sich ein glänzender Empfang, zu dem etwa 2000 Personen geladen waren.

20,000 Fr. für ein Begräbnis.

In der französischen Kammer verlangte Kriegsminister Rouleux einen Kredit von 20,000 Fr. für das Begräbnis des Generals Biquart auf Staatskosten. Die Rechte und das Zentrum protestieren dagegen. Unter lebhaftem Beifall der Linken wird jedoch der Kredit mit 358 gegen 114 Stimmen bewilligt.

Die Familie des Generals Biquart lehnte das Anerbieten des Kriegsministers ab, wonach das Begräbnis auf Staatskosten erfolgen würde, da der Verstorbene ausdrücklich nur die regimentarischen Ehren wünschte.

Die Weltgetreideerte.

Nach den Mitteilungen des internationalen Landwirtschaftsinstitutes in Rom haben die Anbauarbeiten für das Wintergetreide auf der nördlichen Erdhälfte überall einen normalen Verlauf genommen. Regen über zu große Trockenheit sind nur aus Ägypten und Tunis eingelaufen. Die endgültigen Ertragsangaben der Vereinigten Staaten befähigen die früheren Angaben über die günstige Ernte 1912/13. In Argentinien blieb die Weizen-Haser- und Weizenerte um etwa 26 Millionen Doppelzentner hinter der vorjährigen zurück.

Vermischte Nachrichten

Eisenbahnstrecke in den Vereinigten Staaten. Albany, Staat New York. Das Eisenbahngesetz der Delaware-Hudson-Gesellschaft ist durch einen Streit von 5000 Bahnangelegten lahmgelegt. Der Streit wurde durch die Entlassung zweier Angestellten veranlaßt.

Japanisch-russisches Bündnis? Aus sicherer Quelle verlautet, die russische Regierung habe mit Japan Verhandlungen angeknüpft betr. eines Bündnisvertrages, das sich eventuell gegen China richtet.

Beim Schlittschuhlaufen auf einem Weiher brachen zwei Knaben im Alter von 12 und 13 Jahren auf dem Eise ein und ertranken. Ein 17jähriger Bursche, der zu Hilfe eilen wollte, geriet ebenfalls unter das Eis und ertrank. Ein taures Meerzwein. Ein Fischer Wirt hatte vor Neujahr ein Konzert angeschrieben und dabei seinen Gästen angekündigt, daß am Schluß der Veranstaltung ein Schwein verlost werde und daß die Besucher gratis dabei partizipieren würden. Der Wirt erfuhr sich an

diesem Abend eines sehr merkwürdigen „Zuhörer“ kamen. Es erhielten nämlich eine Menge Briefe, die ein Konzertbillet zu sein schienen, die jedoch die Ziehungen der glücklichen Gewinner anstatt der wahrscheinlichsten Sache des Meerschweinchen. Der Gewinner war ein Mann, der sich nicht um die Briefe kümmerte, sondern sich um die Briefe kümmerte, der unglücklichen Gewinner gehörte vom Vieh war, daß der Wirt 30 Fr. erhielt.

Unter dem Eindruck der...

Ein Bauerlein, welches auf gefundenen Rind auf die Spure von Bern, welcher bekanntlich nicht rüchst herauszufindern wurde, waren zuzufügen und sie vermutheten 5 Franken für den Hund und eine humpelte mit seinem anständigen Bein von dannen. Von einem darauf aufmerksam gemacht, ihm zu Hause gehoben werden. Antwort: „Es ist ja bald gleich.“

Kanton Freiburg

Bischöfliche Ernennung.

Der Hochw. Herr Josef Bilar in Fleury (Neuenburg) ernannte Herrn als Bilar in Fleury, welcher für jenen Amtshof sowohl der deutschen wie französischen notwendig ist. Dem jungen, geistlichen Herrn unsere besten Wünsche für sein neues Amt.

Staatsratsverhandlungen.

Vom 20. Januar hat der Staatsrat eines kantonalen Feuerpolizei geordnet, dies aber nur verständig Leo Junco vorläufig mit dieser In den Verwaltungsrat der den u. a. die Herren Dr. A. Präsident, und Fabrikdirektor wählt.

Der neue Kommandant der...

Zum Kommandanten des Sch. auch eine Freiburger-Kompagnie wurde Herr Major Fuchs. St. zenberg, erhoben, bisheriger St. St. II. 4.

Staatsbank und „Credito“

Die Staatsbank von Freiburg dem Credito Ticinese einen ziemlich Kredit bewilligt. Anlässlich Revision, die bei der Freiburg im Jahre 1912 vorgenommen wurde eine Prüfung des genannten. Die Gelder des Credito aber damals bereits immobilisierte Erklärung des Finanzdirektors Staatsbank für ihr Guthaben bedt.

Herr Staatsrat Ruff hat in allen französischen Freiburgern lassen, von den „Freiburger“ hingegen Umgang genommen, wußte, daß sich die Deutschen wenn auch finanziellen Charakter ins Vorhorn jagen lassen.

Postverkehr in Freiburg.

Vom 20. — 31. Dezember 1913 Hauptpostbureau Freiburg 4729 Fahrpoststücke aufgegeben 2247 auf der Sillale 2 Bouteillen 549 „ „ „ 3 Bouteillen 435 „ „ „ 4 Poststücke 1237 „ „ „ 5 Poststücke 9197 Totalaufgabe. Der Totalverkauf der Post im Monat Dezember von sämtlichen beläuft sich auf Fr. 36,000. — Fr. 20,000. — auf das Hauptbureau 11,654 Poststücke sind vom 20. von der Hauptpost bestellt worden.

Deutscher Männerverein.

Am 20. und 25. Januar, Männerverein im großen Saal katholische „einen“ Ume für die Mitglieder und Freunde und ihre Angehörige. Mit dem Familienabend ist aber höchst interessanter Vortrag Herr Universitätsprofessor Dr. Schuch, Professor der Kunstgeschichte, über folgende Thema sprechen: „Die Mona Lisa Frauenbildnisse der italienischen Mona Lisa die hohe Mona Lisa Schuch recht viele Besucher zu katholische“ ob si. Der Wunsch so dem vorus a queta Apepe voll mege. Offizieller Schluß abends 11 Uhr. Beginn der 8 1/2 Uhr. Wir laden nochmals alle Freunde des Vereins zu der freundlichst ein.

Und als gar ein großer Hund des Wegs daher gelaufen kommt und die beiden Pferde anläßt — da scheuen die Tiere und bäumen sich hoch auf. Klappenden Herzens sieht Rose zu. Der Braune beruhigt sich rasch; im Zaum gehalten von der sichern Hand des Reiters, trabt er ruhig weiter. Der Rappe jedoch wehert und schlägt aus. Das Blut steigt Rose zu Kopf. Wenn dem die Reiterin abloscht nicht, mit Pferden umzugehen? Inständig die Zügel anzuziehen und so die Kontrolle über das Tier zu gewinnen, läßt sie dieselben locker. Der Rappe bäumt sich aufs neue und springt seitwärts — nach der Barriere zu, die den Reitweg einsäumt. Und jetzt — ein Schredenrausch aus dem Munde der Reiterin — Schon glaubt sie sich verloren — Da greift plötzlich eine feste Hand zu. In allen Gliedern zitternd, sieht der Rappe still. Der Reiter aber, der genügend mit seinem eigenen Pferd beschäftigt, von dem Zwischenfall gar nichts bemerkt hatte und sich erst bei dem Schredenrausch umwandte, sprengt herbei. Er ist sehr bleich, viellecht noch bleicher als die Dame, die, momentan keines Wortes mächtig, ihre Fassung wieder zu gewinnen sucht. Beim Anblick des mutigen Mädchens, das mit eigener Lebensgefahre dem scheuernden Pferd in die Zügel fiel und nun, als sei nichts geschehen, wieder zuträuteln will, zieht er tief den Hut. „Tausend Dank, Miß!“ Zum ersten Mal richtet sie den Blick auf sein Gesicht. Er ist tiefbrünett und trotz seiner momentanen Erregung freundlich-ernst. (Fortf. folgt.)

Eines Morgens — Gräfin Diana schließt noch in ihrem großen blaueisen verhängenen Zimmer — steht Rose wieder am offenen Fenster ihres Zimmers, mit sehnsüchtigen Augen hinaus blickend auf die verhängenen Wege des Parkes vor ihr. Es ist ein ausnahmstweiser schöner Tag — wenigstens für London. Warm scheint die Sonne hernieder auf das dichte Grün der Bäume. Und der Himmel erstreckt in reinster Bläue. Da hält es Rose nicht mehr. Sie eilt hinaus in die Halle, setzt den runden Reife auf die wogende Ledertüte, nimmt ihren einfachen weißen Sonnenschirm und verläßt das Haus. Niemand hat ihr Fortgehen bemerkt. Die ganze Dienerschaft ist im Hause beschäftigt. Tief aufatmend geht Rose mit raschen Schritten dahin. Die Blumen duften. Die Vögel singen. Die wilde Rose vom Kapland fühlt sich nicht mehr so einsam. Das Naturkind hat wieder Fühlung mit Gottes herrlicher Natur. Der Park ist fast menschenleer. Nur sie und da ein Fußgänger. Und gar keine Reiter. In Sinnen verloren schlendert Rose weiter. Ihre Gedanken sind in Wäffel-Goldseid. Ihr ist, als sehe sie Paul van Wilprens gutes Gesicht vor sich, als höre sie die rauhen Stimmen der „Jungens“. ... Pflötzlich wird sie jäh aus ihrem Sinnen gerissen. Zwei Reiter sprengen daher — ein Herr und eine Dame. Ein einziger Blick aus Rosens scharfen Augen und sie weiß: der Herr beherrscht seinen feurigen Braunen, die Dame jedoch fällt sich unsicher auf dem jungen mutigen Rappe.

schickt, mit der freundschaftlichen, aber bestimmten Weisung, sich nicht bilden zu lassen, so lange der Besuch da ist. Und als Rose einmal nach dem Grund dieses seltsamen Gebahrens fragt — da lacht Gräfin Diana, nimmt den reizenden Wädchentopf zwischen ihre schwachen Händen und kippelt: „kleine Unschuld! Die Perle bedarf erst der ihrer würdigen Fassung, um ihr richtigen Glanz zu erstrahlen. Wart nur: wenn Madame St. Denis fertig ist!“ Was Rosens Unabhängigkeitsgefühl mehr empört, als dieses „Empfieren“, wie sie es nennt, ist, daß man ihr verboten hat, anzugehen. Schon ist sie beinahe eine Woche in London, und noch nicht hat sie das Haus auch nur für eine Viertelstunde allein verlassen dürfen. Freilich fährt sie jeden Tag mit Gräfin Diana ans — stets in geschlossenen Wagen — und die Inhaber der elegantesten Geschäfte der Regent-Street buckelt fast bis zur Erde, wenn die beiden Damen eintreten und sich die wunderlichsten Gegenstände, deren Bezeichnung Rose zum größten Teil gar nicht kennt, vorlegen lassen. Aber sie verlangt darnach, endlich einmal mit der gepriesenen Londoner Gesellschaft in Berührung zu kommen, um dereinsten sie von Wäffel-Goldseid fort zu müge. „Noch etwas Geduld! Bis Madame St. Denis fertig ist!“ Dies gewichtige Wort hört sie den ganzen Tag über, sowohl von Gräfin Diana als auch von Jeanette. Und in ihrem Ungestüm beginnt Rose fast, Madame St. Denis mit ihrem Toilettenkunstwerken zu hassen, da sie die Ursache ist, daß Rose nichts von dem ersehnten Londoner Trubel sieht.

em internationalen Schiedsgericht. Die Friedensbureau beschloß, den Schritt beim Präsidenten General Carranza zu unterbreiten...

ntlers Sohn ein Wechselschüler. et aus Berlin, dem Reichs- dem Tage, da er die Unter- dem beantwortete, für 80,000 seinem Namenszuge vorge- sein eigener Sohn gefällig

uß. im Kongreß verlas der Präsi- Bottschaft, worin eine Geleiz- Trutz verlangt wurde.

der deutschen Bottschaft. Bottschaftlicher Schöen und seine Bottschaftler Abend ein großes Diner- fidenten der Republik, Boin- demaßlin. Daran schloß sich ein Empfang, zu dem etwa 2000 waren.

ir ein Begräbnis. der Kammer verlangte Kriegs- einen Kredit von 20,000 Fr. des Generals Biquart auf Rechte und das Zentrum. Unter leibhaftig Weisfall jedoch der Kredit mit 358 ge- bewilligt.

Staatsratsverhandlungen. In der Sitzung vom 20. Januar hat der Staatsrat die Errichtung eines kantonalen Feuerpolizeinspektors an- geordnet, dies aber nur versuchsweise, und Herrn Leo Jungo vorläufig mit diesem Dienst betraut. In den Verwaltungsrat der Staatsbank wurden u. a. die Herren W. Berst, Gerichts- präsident, und Fabrikdirektor Leo Daguett ge- wählt.

Ter neue Kommandant des Sch. Bat. 4. Zum Kommandanten des Sch. Bat. 4. in dem auch eine Freiburger-Kompagnie eingereiht ist, wurde Herr Major Fuchs-Otto, von Schwarz- zenberg, erhoben, bisheriger Ndt. der Sch. Bat. Nr. 11. 4.

Staatsbank und „Credito Ticinese“. Die Staatsbank von Freiburg hat im Jahre 1911 dem Credito Ticinese einen ziemlich bedeutenden Kreditschritt bewilligt. Anlässlich der allgemeinen Revision, die bei der Freiburger Staatsbank im Jahre 1912 vorgenommen wurde, fand auch eine Prüfung des genannten Engagements statt. Die Gelder des Credito Ticinese waren aber damals bereits immobilisiert. Laut einer Erklärung des Finanzdirektors Winy ist die Staatsbank für ihr Guthaben ausreichend gedeckt.

Herr Staatsrat Muss hat diese Erklärung in allen französischen Freiburger Blättern publizieren lassen, von den „Freiburger Nachrichten“ hingegen Umgang genommen, offenbar im Bewusstsein, daß sich die Deutschen durch Gerüchte, wenn auch finanziellen Charakters, nicht so schnell ins Vorharn jagen lassen.

Postverkehr in Freiburg. Vom 20.—31. Dezember 1913 sind auf dem Hauptpostbureau Freiburg 4729 Fahpoststücke aufgegeben worden; 2247 auf der Filiale 2 Bourg; 549 „ „ 3 Beauregard; 435 „ „ 4 Neufchat; 1237 „ „ 5 Perolles.

9197 Totalaufgabe. Der Totalverkauf der Postwertzeichen im Monat Dezember von sämtlichen 5 Postbureauz beläuft sich auf Fr. 36,000. — wovon allein Fr. 20,000 — auf das Hauptbureau fällt. 11,654 Poststücke sind vom 20. — 31. Dezember von der Hauptpost bestellt worden.

Deutscher Männerverein. Auf nächsten Sonntag Abend, den 25. Januar, veranstaltet der Männerverein im großen Saale des „Cercle catholique“ einen „Unterhaltungsabend“ für die Mitglieder und Freunde des Vereins und ihre Angehörige.

Mit dem Familienabend ist auch ein kurzer, aber höchst interessanter Vortrag verbunden. Herr Universitätsprofessor Dr. Friedrich Leitschuh, Professor der Kunstgeschichte an unserer Universität, wird über folgendes zeitgemäße Thema sprechen: „Die Mona Lisa und andere Frauenbildnisse der italienischen Renaissance.“

Die zweite Teil der Unterhaltung besteht aus Vorträgen unserer bestbekanntesten Vereinstomiker, des Gellanghorez u. a. Um die Kosten für die Saalmiete zu bestreiten, wird auch eine Tombola abgehalten werden, mit schönen Preisen. Dr. erst ist Preis sich a ganze tabuga, grüßa, flotta Guggel us ein vo de belste, „Zucht- anstalt“ vom Senjebezirt, u züchta vo ein vo ifera Mitglieber. Also wer ne wot, soll am Sonntag ein Abo am Viertel vor acht im „Cercle catholique“ ohe si. Wer wünsch ein Gwönnner scho zem vorus a queta Appetit, wenn er ne wöhl meßge. Offizieller Schluß des Familien- abends 11 Uhr. Beginn dafür aber punkt 8 1/4 Uhr.

Wir laden nochmals alle Mitglieder und Freunde des Vereins zu der Unterhaltung freundlichst ein. Der Vorstand.

der genügend mit seinem tätigkeit, von dem Zwischenfall atte und sich erst bei dem andte, ihrentg herbei. wievielst noch bleicher als atan seines Wortes mächtig, zu gewinnen sucht. mutigen Mädchens, das fahr dem schneidenden Pferd um, als sei nicht gefahren, will, zieht er tief den Hut. Rüh!

Wir laden nochmals alle Mitglieder und Freunde des Vereins zu der Unterhaltung freundlichst ein. Der Vorstand.

diesem Abend eines sehr guten Zuspruchs. Aber die „Zuhörer“ kamen schlecht auf ihre Rechnung. Es erhielten nämlich nur diejenigen Lose, die ein Konzertsüßler zu 50 Cts. lösten, und als schließlich die Ziehung stattfand, und sich der glückliche Gewinner meldete, erhielt er statt der wünschlichen Summe ein kleines flinken- des Meerschweinchen. Der Statthalter hielt es dann mit jenen Gästen, welche der Meinung waren, daß es sich hier um einen sehr unange- brachten Spaß handle, der schon mehr zum unantem Wettbewerbel gehöre, und das End vom Lieb war, daß der Wirt eine Dube von 30 Fr. erhielt.

Unter dem Eindruck der Bankkrach. Ein Bäuerlein, welches auf den kürzlich, statt- gefundenen Ann auf die Spar- und Leihkasse Bern, welcher bekanntlich durch ein böses Ge- rücht herausgeschworen wurde, seine Spartein- lagen zurückzog und sie vermuthlich in Form von klingenden 5 Frankenstücken ausbezahlt erhielt, kumpelle mit seinem anständig gefüllten Säc- lein von dannen. Von einem herumstehenden darauf aufmerksam gemacht, das Geld könne ihm zu Hause gekohlen werden, gab er zur Antwort: „Es ist ja bald gleich, was futsch geht.“

Kanton Freiburg

Bischöfliche Ernennung. Der Hochw. Herr Josef Schmutz, bisher Vikar in Fleury (Neuenburg), wurde vom Erzbischof von Paris als Vikar nach Freiburg be- rufen, weil für jenen Vikarposten die Kenntnis sowohl der deutschen wie französischen Sprache notwendig ist. Dem jungen, arbeitsfreudigen, geselligen Herrn unsere besten Wünsche für sein neues Arbeitsfeld.

Staatsratsverhandlungen. In der Sitzung vom 20. Januar hat der Staatsrat die Errichtung eines kantonalen Feuerpolizeinspektors an- geordnet, dies aber nur versuchsweise, und Herrn Leo Jungo vorläufig mit diesem Dienst betraut. In den Verwaltungsrat der Staatsbank wurden u. a. die Herren W. Berst, Gerichts- präsident, und Fabrikdirektor Leo Daguett ge- wählt.

Ter neue Kommandant des Sch. Bat. 4. Zum Kommandanten des Sch. Bat. 4. in dem auch eine Freiburger-Kompagnie eingereiht ist, wurde Herr Major Fuchs-Otto, von Schwarz- zenberg, erhoben, bisheriger Ndt. der Sch. Bat. Nr. 11. 4.

Staatsbank und „Credito Ticinese“. Die Staatsbank von Freiburg hat im Jahre 1911 dem Credito Ticinese einen ziemlich bedeutenden Kreditschritt bewilligt. Anlässlich der allgemeinen Revision, die bei der Freiburger Staatsbank im Jahre 1912 vorgenommen wurde, fand auch eine Prüfung des genannten Engagements statt. Die Gelder des Credito Ticinese waren aber damals bereits immobilisiert. Laut einer Erklärung des Finanzdirektors Winy ist die Staatsbank für ihr Guthaben ausreichend gedeckt.

Herr Staatsrat Muss hat diese Erklärung in allen französischen Freiburger Blättern publizieren lassen, von den „Freiburger Nachrichten“ hingegen Umgang genommen, offenbar im Bewusstsein, daß sich die Deutschen durch Gerüchte, wenn auch finanziellen Charakters, nicht so schnell ins Vorharn jagen lassen.

Postverkehr in Freiburg. Vom 20.—31. Dezember 1913 sind auf dem Hauptpostbureau Freiburg 4729 Fahpoststücke aufgegeben worden; 2247 auf der Filiale 2 Bourg; 549 „ „ 3 Beauregard; 435 „ „ 4 Neufchat; 1237 „ „ 5 Perolles.

9197 Totalaufgabe. Der Totalverkauf der Postwertzeichen im Monat Dezember von sämtlichen 5 Postbureauz beläuft sich auf Fr. 36,000. — wovon allein Fr. 20,000 — auf das Hauptbureau fällt. 11,654 Poststücke sind vom 20. — 31. Dezember von der Hauptpost bestellt worden.

Deutscher Männerverein. Auf nächsten Sonntag Abend, den 25. Januar, veranstaltet der Männerverein im großen Saale des „Cercle catholique“ einen „Unterhaltungsabend“ für die Mitglieder und Freunde des Vereins und ihre Angehörige.

Mit dem Familienabend ist auch ein kurzer, aber höchst interessanter Vortrag verbunden. Herr Universitätsprofessor Dr. Friedrich Leitschuh, Professor der Kunstgeschichte an unserer Universität, wird über folgendes zeitgemäße Thema sprechen: „Die Mona Lisa und andere Frauenbildnisse der italienischen Renaissance.“

Die zweite Teil der Unterhaltung besteht aus Vorträgen unserer bestbekanntesten Vereinstomiker, des Gellanghorez u. a. Um die Kosten für die Saalmiete zu bestreiten, wird auch eine Tombola abgehalten werden, mit schönen Preisen. Dr. erst ist Preis sich a ganze tabuga, grüßa, flotta Guggel us ein vo de belste, „Zucht- anstalt“ vom Senjebezirt, u züchta vo ein vo ifera Mitglieber. Also wer ne wot, soll am Sonntag ein Abo am Viertel vor acht im „Cercle catholique“ ohe si. Wer wünsch ein Gwönnner scho zem vorus a queta Appetit, wenn er ne wöhl meßge. Offizieller Schluß des Familien- abends 11 Uhr. Beginn dafür aber punkt 8 1/4 Uhr.

Wir laden nochmals alle Mitglieder und Freunde des Vereins zu der Unterhaltung freundlichst ein. Der Vorstand.

der genügend mit seinem tätigkeit, von dem Zwischenfall atte und sich erst bei dem andte, ihrentg herbei. wievielst noch bleicher als atan seines Wortes mächtig, zu gewinnen sucht. mutigen Mädchens, das fahr dem schneidenden Pferd um, als sei nicht gefahren, will, zieht er tief den Hut. Rüh!

Bahn Voll-Broc

Wir publizieren die nachstehenden Erörterun- gen von Hrn. Ing. Frey über den Bau der Linie Voll-Broc, weil der Verfasser hiermit seine Meinung über den Bau von seinem Standpunkte aus ins Klare setzen will, müssen hingegen bemerken, daß nach der begonnenen Sanierung der Greizerbahnen eine wieder- holte Aufschlagung aller Aktienstücke nicht von Interesse für das Unternehmen sein kann.

In der letzten Großratsitzung wurden bezüglich der Greizer-Bahnen die Vorkosten der Linie Voll-Broc in Erwägung gebracht. Man sagte, daß diese neue Linie ihren Vorkostenschlag um Fr. 260,000 überschritten habe. Es wurden einige Erklärungen über die Ueberziehung des Vorkostenschlages abgegeben. Diese Erklä- rungen erlauben sie näher zu behandeln, damit das Publikum einen richtigen Begriff über die Vorkosten dieser Linie bekommen kann.

Die Vorkosten der Bahn Voll-Broc wurden auf Fr. 610,000 voranschlagt. Die definitive Abrechnung nach dem Bau belief sich auf Fr. 769,150.— Der Unterschied dieser zwei Summen fällt hauptsächlich auf die Expropria- tionen und der Rest auf verschiedene Bauten und Umänderungen, die teilweise von der kan- tonalen oder eidgenössischen Behörde verlangt wurden, sowie auf Bauten, die nachträglich eingeschaltet wurden.

I. Expropriation. Durch eine Kommission bestehend aus Herrn Perrin, Großrat in Semjales und Herrn Moret, Richter von Vuadens, wurde eine erste Schätzung gemacht. Diese Herren schätzten die Gesamtausgabe auf Fr. 34,000. Aus Vorlicht haben wir in unserm Kostenvoranschlag Fran- ken 60,000 vorgelesen. Die eidgenössische Kom- mission und später das Bundesgericht haben die Expropriationssumme auf 116,895 Fr. fest- gesetzt, was eine Mehrausgabe über den Kosten- voranschlag von Fr. 56,895 ausmacht.

II. Erd- und Bauarbeiten. Im Laufe der Bauarbeiten wurde von Herrn Stremaud, Kantonsingenieur im Ein- vernehmen mit Herrn Manuel, Ing. Admini- strationsbegeleiteter, die Verlegung der Straße in Voulesres verlangt, was eine Söherlegung des Bahndepotiers erforderte und eine bessere Unterführung erzielte. Diese Veränderung hat eine Mehr-Ausgabe von Fr. 19,275 erheischt. Obgleich durch diese verlangte Verlegung Mehrkosten entständen sind, kann man diese Arbeit als sehr gut ansehen, da es das Längs- profil bedeutend verbessert hat.

III. Tréme-Brücke. Bei der Auflegung der Detailpläne beim Eidgenössischen Eisenbahndepartement wurde eine Verstärkung der Brücke nach der neuen Ordnung verlangt, was eine Mehrausgabe von Fr. 3000 ergab.

IV. Saane-Brücke. Maurerarbeiten. Die großen Schwierigkeiten, denen wir bei der Fundierung der Pfeiler im Saanebett begegnet sind, bis wir auf den Felsen gelangen, ergaben eine Mehrausgabe von Fr. 17,027. Im Kostenvoranschlag war für diese Arbeit eine Summe von Fr. 10,000 vorgelesen. Na- türlich konnte man die müßlichen Terrainverhält- nisse bis zu einer Tiefe von 8 Meter unter dem Wasserpiegel nicht voraussehen.

Eisenkonstruktion. Das eidgenössische Eisenbahndepartement ver- langte bei der Auflegung der Detailpläne ver- schiedene Modifikationen, unter andern, eine Revisionsbrücke, Verstärkungen in den Zug- und Stoßbändern. Diese erforderten Mehrkosten bis zum Betrag von Fr. 22,000. Zu bemerken ist, daß durch die vom Eid- genössischen Departement verlangten Verstär- kungen der beiden Brücken nach der neuen Ordnung eine bedeutend größere Bela- stungs-Capazität derselben erzielt wird und damit bedeutend weniger den Reparaturen unterworfen sind.

V. Unterführung Mosju. Die Eidgen. Expropriationskommission hat dem Verlangen des Hrn. Mosju Synbie in Broc für eine Unterführung auf seinem Grund- besitz entsprochen und das Bahnunternehmen verpflichtet, solche anzuführen, was eine un- vorhergesehene Ausgabe von Fr. 4542 verursachte.

VI. Projektions-Arbeiten. Die Eidgen. Expropriations-Kommission hat ebenfalls dem Verlangen der Gemeinde Boll entsprochen. Diese verlangte nämlich eine kanalförmige Einmauerung ihrer Hochdruck- Wasserleitung, bei den Unterführungen in La Tour und Broc, was auf Fr. 3500 zuzurechnen kam.

VII. Gebäude. Nach Vollendung der Bahn wurde ein Umbau für die Postablage an der Station Cailler be- schlossen, was eine Ausgabe von Fr. 7,899 auf- weist. Eine gedeckte Haltestelle (des Marches) wurde ebenfalls nachträglich beschlossen, was eine Ausgabe von Fr. 1,415 macht.

Total der oben erwähnten nachträglich ver- langten Mehrkosten Fr. 136,153

Restattribution. Definitive Baukosten Fr. 769,150 bezüglich der oben erwähnten Mehrkosten, die nicht der Direk- tion zugeschrieben werden kann „ 136,153

bleibt Fr. 632,997 Eine Summe, die direkt in den Vorkostenschlag gehört.

Nach dem Vorkostenschlag sollten die Bahn Voll-Broc-Kosten Fr. 610,000 betragen.

Unterschied zwischen Vorkostenschlag und Ausführung Fr. 22,997

was zickta 4 % vom Kostenvoranschlag aus- macht und keineswegs als abnormal betrachtet werden kann. Dieses zur Erläuterung. A. Frey, Ingenieur.

Theater in Dählings.

Letzten Sonntag fand in Dählings die erste Aufführung der deutschen Uebersetzung der „Krozer-Anna“ von Herrn L. Thürler statt. Hr. Lehner A. Meib, der die Regie führte, hat die Uebersetzung ins Deutsche in sehr verständnis- voller Weise besorgt und dieselbe dem Charakter des Stückes so getreu angepaßt, daß man glaubt, eine Originaldichtung zu hören.

Das Stück ist von erschütternder Tragik, wohl nur etwas zu düster und gar zu traurig. Die vereinzelt Lichtmomente und selbst der be- friedigende Schluß vermögen nicht die brüdenbe Schwere abzuwälzen und den Zuschauer mit den harten Schicksalschlägen, die sich vor seinen Augen abspielen, auszuheilen. — Die erste Hälfte des Stückes gefüllt am Besten; der Schluß des dritten Aktes und ein Teil des vierten wür- den einige Kürzungen ohne Schaden ertragen. Fastend war die Hochzeitszene. Da fanden auf der einen Seite die vom Schicksal schwer betroffenen Bräutigam, auf der andern die munteren, übermütigen Hochzeitsgäste. Es war ein ergreifender Kontrast, wie ihn das wirkliche Leben leider oft schafft. — Die Darstellung der schwierigen Szenen des Wilderers Vo- schung verdient rühmliches Lob, doch muß der Scherzmann natürlich gemacht werden und vor allem viel kürzer, sonst wird der Zuschauer beim erschütternden Moment der Handlung durch Nebenfächliches abgelenkt. Dies mag auch ein Grund sein dem dem wenig anständigen Benehmen einiger Zuschauer, aber keine Ent- schuldigung für dasselbe. Es muß für die Dar- steller, die durch schwere, ununterbrochene Arbeit eine so glänzende Leistung erzielten, geradezu bemüht sein zu sehen, daß ein Teil des Pub- likums ihnen so wenig Verständnis und Aner- kennung entgegenbringt.

Die neuen, extra für dieses Stück hergestellten Szenarien sind prachtvoll, ebenso die sehr ge- treuen Kostüme. Die Rollen waren durchwegs in guten Händen, und ganz besondere Anerken- nung verdienen die erstklassigen Fortschritte, die in der deutschen und richtigen Aussprache gemacht worden sind. — Die tragische Gestalt Willi Vöschungs hätte ich mir gar nicht anders gewünscht. Durch die schroffe, kurz angebundene Art des Redens wurde die verfallene Wilder- natur scharf und naturgetreu wiedergegeben. Den Höhepunkt erreichte der Darsteller Willi in der Sterbeszene, in welcher er reißend sein Bestes gab. — Ihm ebenbürtig war Jeremiaß Mosser. Ganz besonders gefiel mir dieser im 1. Akt, wo er mit sonnigem Humor und bäuer- licher Schalkhaftigkeit so recht den lebensfrohen Jannwitz verkörperte. Doch auch im übrigen Teil der Vorführung hat er uns prächtige Proben seines Talent und seines Könnens gegeben. Die schwierige Charakterrolle der Krozer-Anna wurde über Erwarten gut gespielt; die Dar- stellerin war ihrer schweren Aufgabe gewachsen und hat sich in ihre Rolle ganz hineingelebt. — Auch Elfi machte ihre Sache gut, zum Teil sogar sehr gut, nur war ihr Benehmen fast etwas zu geziert, und warum trug sie im 4. Akt die schmutzige, buntfarbene Tracht, da sie doch in Trauer war? Doch konnte man mit Genug- tunung konstatieren, daß entgegen früheren Jah- ren die Frauenrollen mit mehr Herz und Em- pfindung gespielt wurden. An den beiden Brü- dern Hans und Friedi vermisse ich bei sonst gutem Spiel Wärme und Gefühl. — Vortrefflich wurde der wadere, schlächte Jäger Andreas Thürler dargestellt; auch Jaggi, der alte Säuer und Wilderer wurde mit verblüffendem Ver- ständnis treu charakterisiert. — Ueberhaupt zeigte die ganze Vorstellung von tiefem, ein- gehendem Studium und guter Vorbereitung des Stückes, was man sonst auf Dilletanten- bühnen stets vermisse. Der warme Applaus des sehr zahlreichen Publikums ist ein sicheres Zeichen, daß die Dählinger-Theatergesellschaft noch einige Male vor gefülltem Zuschauerraum spielen kann, was sie aber auch reichlich verdient hat.

A. W. (Wird mehrere andere Theaterbesucher haben uns ihre Eindrücke über diese Vorführung schriftlich übermittelt. Wir geben hier erst eingelaufenen Korrespondenzen den Vortzug und legen die übrigen Berichte dankend bei Seite. Die Red.)

Aus dem dritten Jahresbericht der Schulparkassen Jaun.

Table with 2 columns: Item and Amount. Includes Fr. Ct., Am 1. Jan. 1913 betragen die Einlagen 1,382 97, Einlagen pro 1913 621 49, Zinse pro 1913 72 47, Summe 2,076 93.

Zurückbezahltes Kapital 8 65 Kapitaleinlagen am 1. Januar 1914 2,073 28 Auf die einzelnen Schulen verteilt sich obiges Kapital wie folgt: Anabensschulen Jaun 1,009 23, Mädchenschulen Jaun 432 30, Gemischte Schule Jaun 631 66, Summe 2,073 28

Berichtigung. Entgegen dem, was wir in der letzten Nummer bezüglich der Guinhet-Feuerbrunn sagten, ist zu bemerken, daß der Richter vom Guinhet mit demjenigen, der Ende 1912 in Bürglen durch Brandunglück ge- schädigt wurde, nicht identisch ist.

Deutscher Männerchor Freiburg. Heute Abend, um 8 1/4 Uhr, Uebung.

An alle Heiratskandidaten und -innen. Nicht durch Reichthum werden Häuser besetzt, sondern durch Tugend und Gottesfurcht. (Baus von Esch.)

Neueste Nachrichten

Die Revolution in Mexiko. Vom Kap Haiti wird gemeldet, die Revo- lutionäre hätten die Stadt belagert. Die Stadt- behörden unterhandeln bereits mit den Besa- gerten. Der Kreuzer „Rafshville“ erhielt Befehl, dahin abzugehen.

Die Bayern wüten gegen die Preußen. In der bayerischen Kammer sprachen sich mehrere Abgeordnete in erregtem Tone aus über die Ereignisse auf dem Freuentage, wo daß Preußentum und seine Verdienste auf eine unnatürliche Höhe erhoben wurde. Besonders lag ihnen Generalmajor von Strach als ein Dorn im Auge.

Selbstmord wegen Arbeitslosigkeit. In Gofrau (St. Gallen) hat sich der 62 jährige Schreiner Müller wegen Arbeitslosigkeit erschot- sen.

Todessturz. Gestern vormittag stürzte auf dem Flugplatz in München der Unteroffizier Jiliger Schweizer aus Nürnberg aus 35 Metern ab. Er war auf der Stelle tot. Der Apparat ist zertrümmert.

Mitteilungen des kantonischen Observatoriums vom 22. Januar 1914.

Barometerstand in Freiburg.

Barometer table with columns for dates (Januar 17-22) and pressure readings (auf 0° red., auf 1000 m.).

Thermometer (Centigrad).

Thermometer table with columns for dates (Januar 17-22) and temperature readings (9 Uhr m., 1 Uhr n., 8 Uhr a.).

Verantwortliche Redaktion: Josef Vauchard.

† Todesanzeige

In tiefster Trauer machen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mit- teilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern innigst geliebten Vatten, Vater, Bruder, Großvater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Onkel und Cousin.

Herrn Alfred Zischgall

Notar und Gerichtspräsident des Bezirkes in Murten. Supplent des Kantonsgerichts. Mitglied der Direktion der Dampfmaschinen-Gesellschaft auf dem Neuenburger- und Murten-See. Mitglied des Verwaltungsrates der J. M. A. Bahn, nach kurzer, aber schmerzhafter Krankheit, im Alter von 57 Jahren, am 21. dies, um 8 1/4 Uhr abends, zu sich ins bessere Jenseits abzugeben.

Die trauernden Hinterlassenen. Die Beerdigung findet statt Samstag, den 24. Ja- nuar, Mittags, in Murten.

R. I. P.

Ferrromanganin

erprobt und beliebt in der ganzen Welt. Zur Verbesserung des Blutzustandes, zur Hebung der Körperkräfte, zur Stärkung der Nerven. Für den Schwachen zur Erlangung verlorener Kräfte. Für den Schwächlichen zur Stärkung und Energie. Für den Jugend zum Wachstum. Dem Mannesalter zur Kraft und Stärke. Dem Greisenalter zur Verlängerung des Lebens- abends. Das ideale Mittel für schwächliche, nervöse Frauen und Mädchen. Ferrromanganin ist sehr angenehm zu nehmen. Preis Fr. 3.50, in Apotheken erhältlich. (25) 7864

Gesundheitsreue!

Wer nicht für eine rich- tige Verdauung sorgt, darf sich nicht belagen, wenn Blähungen, Verstopfen, Kopfschmerzen, Schwindel, Unruhegefühl und sonstige Erscheinungen sich einstellen. Der Gebrauch der von 48 Profes- soren der Medizin geprüften und empfohlenen, seit Jahrzehnten rühmlichst bekannten Apotheker Wi- chard Brandt's Schwelzerpillen sorgt auf sichere, angenehme, der Gesundheit nicht schädliche Weise für tägliche Verdesöpfung und verhilft so weitere Unbequemlichkeiten, dabei kostet der tägliche Ge- brauch nur 5 Centimes. 121

Erhältlich in Apotheken zu Fr. 1.25 die Schachtel mit Einlette: „Weißes Kreuz mit roten Feld“ und Namenszug „Wich. Brandt“.

Kaiser-Borax advertisement with logo and text: Kaiser-Borax, zum Waschen, zum Reinigen, zum Bleichen, zum Waschen, zum Reinigen, zum Bleichen.

